Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 8 (1842) **Heft:** 11-12

Artikel: Die katholische Kantonsschule in St. Gallen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die fatholische Kantonsschute in St. Gallen.

3weiter Urtikel.

Wir hören gern auch andere Stimmen über die Erscheinungen im heutigen Kulturgange unseres Vaterstandes, und haben deßwegen neulich (pag. 297 — 315) unter obigem Titel einen Aufsatz des deutschen Boten aus der Schweiz aufgenommen, dessen Fortsetzung wir nun in einem zweiten Artifel zu liefern uns gedrungen fühlen. Der Raum gebietet uns jedoch, einiges Minderswichtige zu übergehen, so weit dies dem wesentlichen Inhalt und Gedankengang unbeschadet geschehen kann. — Nachdem der Verfasser u. A. über den Mißbrauch der "Religionsgefahr" einige einleitende Worte vorausgesschickt hat, fährt er dann fort:

"Ihr bildet in den Schulen nur den Bers stand, nicht das Gemuth der Schuler!" - Mit diesem finnlosen Machtspruche hat man die Urt an das fo schön und gedeihlich aufblühende Schulwesen eines ganzen Rantons gelegt und jagt auch anderwärts damit herum. Ja, sinnlos! Denn jede achte, nicht von Pfuschern, sondern von zünftigen, ebenbürtigen Meistern geleitete Verstandesbildung muß zugleich auch auf Die Entwickelung des Gemüthes den wohlthätigsten Ginfluß ausüben. Fleiß, Ausdauer, Gelbstbeberrichung, Ehrfurcht vor dem höheren Gesetze, Liebe zur Wahrheit, Richtung auf das Ewige und Unwandelbare; - das find doch wohl auch Kardinaltugenden des Gemüthes? und was vermöchte, ohne diefe in den Schülern zu wecken, ein Lehrer, der den Berstand bilden will? Darum ist es baare Thorheit, die wahre Verstandes: bildung zu Rutz und Frommen des Gemüthes beschneiden zu wollen: Beide erganzen, tragen und stüßen einander. Freilich wissen wir gar wohl, daß mit jener für dies fes noch nicht Alles geschehen ift : eine höhere Weibe, eine tiefer gehende Erregung des ganzen Seelenlebens muß hinzukommen, welche wir hier noch nicht näher bezeichnen wollen. Kehlt diese in der Schule, so bringt fie hinein; aber reißt bas Bute, bas auch für fie Nothwendige, nicht heraus.

Allein Ihr seid Schalke! Ihr wollt ganz etwas Anders in den Schulen als Gemüth! Einige unter Euch möchten freilich auch wieder das System in die Schulen einschmuggeln, welches jene Gouvernante so vortrefflich aussprach, indem sie ihr Institut dem lieben Publikum empfahl:

"Während die Rleinen scheinbar - fpielen,
"Erhalten sie unterricht in den - Gefühlen."

Die meisten jedoch unter Euch wollen den geraden Gegensatz des Gemüths Rebens in den Schulen: sie wollen Knechtschaft der Seele statt Freiheit; blinden, seelenlosen Aberglauben statt des beseligenden, von Innen erwärmenden Glaubens; sie wollen das zarte Gemüth mit den Schnürriemen der Buchstaben Satzungen so lange einzwängen, bis es total vertrocknet und verholzt ist.

Das wollt Ihr; herans mit der Sprache! Heucheler und Knechte wollt Ihr; Ducker und Mucker, Heimetücker und Duckmäuser wollt Ihr! nicht aber Menschen von reinem, klarem, geläutertem Gemüthe, die in dem seligen Gefühle, daß sie die Gottheit im Herzen tragen, dem Herrn dienen, und zum Himmel aufschauen, ohne der trüben Pfassenbrille zu bedürfen, und Christum lieb haben, nicht den von Euch zugerichteten und entestellten, sondern wie er als der Göttliche, als der Uneerreichte aus dem trüben Nebel, der sich achtzehn Jahrehunderte lang um ihn gelagert hat, hervorstralt; — als der Stern in der Nacht.

Dazu braucht man allerdings auch etwas Verstand; um so mehr, je weniger Ihr von diesem unbestechbaren Wächter des Gemüthes besitzt. Also nur fort mit dem Verstande aus den Schulen! um so leichter bewältigt Ihr alsbann auch das wehrlos gemachte Gemüth!

Wie wenig die gesteigerte, aber richtig geleitete Vildung des Verstandes dem Gemüthsleben Eintrag thut,
— wie vielmehr dieses durch und neben dieser gehoben und gefördert werden kann, dies haben in neuerer Zeit wohl wenige Anstalten in höherem Grade bewährt, als die kath. Kantonsschule in St. Gallen. Daß

aber wirklich der Verstand in ihr gebildet wurde, dies werden ihre Gegner am allerwenigsten läugnen wollen, da sie gerade darans ihr den größten Vorwurf gesmacht haben. Welch schönes, reines und ernstes Gesmüthsleben, welch liebevolles, begeistertes Streben nach allem Schönen und Guten, — welche ungeheuschelte Religiosität und strenge Sittlichkeit unter ihren Schülern herrschte, dies wird aus nachstehender Schilederung derselben klar genug hervorgehen. Wäre dieses Gemüthsleben nicht so reich und lebendig gewesen, sie blühete jetzt noch; den Verstehen, aber das begeisterte Gesmüth der Schüler, das war das Gefährliche.

Die neue Verfassung des Kantons St. Gallen, welche im Uebrigen zu den besten in der Schweiz gehört, hat aus den frühern Zuständen den Grundfehler beibehalten, aus welchem alles Unheil herfließt, das in neuerer Zeit über den Kanton gekommen ist: daß sie nämlich alle Rirchen= und Schulangelegenheiten dem Staate entzogen, und deren gesonderte Besorgung den beiden Ron= fessionen überlassen bat. Daber scheidet sich der allgemeine große Rath, der streng nach dem Berhaltnisse der Konfessionen gewählt werden muß — 90 Ras tholiken und 60 Reformirte — er scheidet sich in zwei tonfessionelle Rollegien. Diese treten gesondert zusammen, um ihre eigenen konfessionellen Angelegenheiten zu behandeln: ihre legislatorischen Beschlusse mussen Sanktion des allgemeinen großen Rathes unterstellt werden, der sie aber nicht verweigern darf, wenn dadurch Verfassung und Staatsgesetze nicht verletzt wer-Das katholische und das reformirte Großraths= kollegium ernennen besondere Behörden zur Verwaltung von Rirche und Schule.

Wie sehr diese Zerreißung des schönen Landes in zwei getrennte Lager, die nur zu oft "feindliche Brüder" werden — diese unnatürliche Spaltung des Volkes gestade in denjenigen Angelegenheiten, welche am meisten eingreisend und bindend auf die fräftige innerliche Einheit desselben wirken sollten, — wie sehr dieser Zustand die Entwickelung der edelsten Kräfte nur hemmen

und verkummern muffe, bedürfte feines Beweises, auch wenn es die Erfahrung nicht schon lehrte. In die große Schlagader des Herzens ist eine Scheidemand gemacht; die eine Hälfte des Blutes läuft in das katho= lische Bein, die andere in das reformirte: kein Wunder also, wenn das Eine stehen bleiben will, während das Andere vorwärts möchte. Daraus kann nur Enghers zigkeit und Engbruftigkeit entstehen; und dies ift wirklich in überflussigem Maße der Kall, nicht nur bei Ratholiken, sondern auch bei Reformirten. Ronfessionen gibt es nur wenige durch und durch gebildete Männer, welche gang frei von dieser Engherzigkeit find, und von dem daraus hervorwachsenden Mißtrauen. Wie erstaunte ich, als mir einmal ein sonst liberaler, sehr gebildeter Bürger der Stadt St. Gallen sagte: "Rein, mit der Verschmelzung der Konfessionen könnten wir Reformirten und nie befreunden; denn sonst konnte es dahin kommen, daß die Ratholiken wieder, wie ehes mals, ihre Frohnleichnamsprozessionen durch die Straßen unserer Stadt hielten!" - Das ware ein entsepliches Unglück für die rechtgläubigen reformirten Pflastersteine der Stadt!

Die Nachtheile dieser Trennung zeigen sich ganz vorzüglich in dem überschwenglichen Ginflusse, welchen die fatholische Klerisei immerwährend auf das Staats: leben, mehr noch auf Rirche und Schule ausübt, die doch dem Staate nicht gleichgiltig fein konnen. Einflusse des Ultramontanismus und des Jesuitismus ist Thure und Thor geöffnet; das Volk ganz wehrlos den fanatischen, ränkevollen Umtrieben einer maßlos herrsche süchtigen Klerisei und Kurie preis gegeben, welchen ber aute Geist des Volkes bald erliegt, bald auch widersteht. Daher ein ewiges Schwanken und Wiegen in den Zuständen des Kantons; um so mehr, da die Katholiken 3/5 der Bevölferung bilden, und alle zwei Jahre eine Integral = Erneuerung des großen Rathes Statt findet. Jenes Schwanken macht sich befonders auch in dem fatholischen Schulwesen geltend, weil mit dieser Integral = Erneuerung jedesmal eine partielle der vom fath. Großraths Rollegium aufgestellten Behörden verbunden ist. Alle zwei Jahre wechselt dessen Farbe; 1833 ents schieden radikal; 1835 entschieden ultramontan; 1837 schwaches Uebergewicht der Radikalen; 1839 noch ultras montaner, als 1835; 1841 wieder von gleicher Farbe, wo möglich noch dicker aufgetragen; so daß nun woht auf längere Zeit die Richtung des katholischen St. Galelens bestimmt sein möchte, wenigstens auf so lange Zeit, als hinreicht, die katholische Kantonsschule, die wir hier immer im Auge haben, gänzlich zu ruiniren. Traurig, sehr traurig: am Ende doch noch besser, als das früshere Schaukeln und Hinüberzerren, wo in die sem Biensnium wieder niedergerissen und erschüttert wurde, was im vorigen aufgebaut worden war, wodurch die Schule in die widerwärtigsten Parteis Zänkereien mit den Haas zen hineingezogen wurde.

Da es nun einmal doch immer schlimmer werden muß, so würde ich — es ist freilich ein verzweiselter Gedanke! — ich würde den Tag segnen, an welchem die Jesuiten mit Pauken und Trompeten in die Schulmanern einzögen, und auch den letzten vernünstigen Mann noch zur Thüre hinauswiesen. Treten Sie nur näher, meine Herren; näher, nicht so gekrochen und geschlichen, nur sesten Schrittes! wir wissen ja doch, daß Sie auf dem Wege sind!

Nur die Jesuiten können St. Gallen von den Jesuiten befreien. Sie müssen erst die Kantonsschule ganz haben; dann wird man sie, so Gott will, auf alle Zeiten aus dem Lande jagen, und sich besser hüten vor ihnen, als vorher. Das ist freilich noch eine harte Kur; aber die einzig mögliche!

Im Sommer 1833 hatte das damalige radikale kathol. Großrathse Kollegium einen eigenen Erziehung serath aufgestellt, welchem die Schulangelegenheiten im ganzen kathol. Kantonstheile zur Besorgung übertragen wurden; ein Geschäft, welches die katholische Adminisskration bisher so nebenbei, taliter qualiter, betrieben hatte. Dies war um so mehr als ein wesentlicher Fortsschritt zu betrachten, da der neue Erziehungsrath aus wackern Männern bestellt wurde, welche theils viele praktische Erfahrungen besaßen, theils, wie Hungers

bühler, Weder, Henne, Männer von sehr gedieges ner wissenschaftlicher Vildung waren: auch zwei kathos lische Geistliche von der besten Gesinnung befanden sich darunter; Dr. Henne wurde Präsident. Alle Erziehungsräthe gehörten der liberalen Farbe an, wenn auch in den mannigfaltigsten Schattirungen. Und so ließ sich alles Beste für die Schulen erwarten. Zu gleicher Zeit wurde beschlossen, daß für das Schulwesen des kath. Kantonstheiles eine neue Organisation entworsen werden solle, welche natürlich auch auf die Kantonsssschule sich zu erstrecken hatte.

Bevor jedoch diese Organisation entworfen war, legte der Erziehungsrath schon Hand an die Regeneration jener Anstalt. Wie sehr sie derselben bedurfte, haben wir schon früher gezeigt: jede Woche Berzug wäre Sünde gegen die so heilloß verwahrloßte Jugend gewesen. Vor Allem mußte man sich eines Kreises tüchztiger Lehrer versichern: denn was hilft am Ende ein noch so vortrefflich außgerüstetes Schiff, wenn man schlechte Steuermänner und unbrauchbare Matrosen hat?

Es wurden alle Lekrerstellen für vakant erklärt und zu freier Bewerbung ausgeschrieben; eine Maßregel, welche bei uns überall nach Annahme einer neuen Verfassing vorgenommen zu werden pflegt; es ist dies ganz in dem Wesen des Republikanismus begründet. Stellen wurden also im Berbste 1833 neu besetzt : einige derselben mit bisherigen Professoren; nämlich mit solchen, von denen man erwartete, sie würden wenigstens redlich bemüht sein, sich zu einer bessern, wissenschafts lichern Behandlung der Lehrgegenstände emporzuheben. Die Mehrzahl jedoch der gewählten Professoren bestand aus solchen, welche neu in die Austalt eintraten. Rektor derselben wurde Federer, der damals Lehrer an der Sekundarschule in Baden mar, früher aber, wie wir schon im ersten Artikel erwähnten, als Aufseher so vortrefflich an der Schule gewirft hatte, welcher er jett wieder geschenkt murde.

Im Herbste 1834 trat endlich die inzwischen entworfene, sehr reiflich und gründlich berathene Organisation des gesammten katholischen Schulwesens durch vie Sanktion des Staates in Kraft. Den in ihr ente haltenen Bestimmungen gemäß mußte nun auch die besteits begonnene Reorganisation der Kantonsschule beendigt werden.

Jene Drganisation ist eines der schönsten Denkmale des Fortschrittes und des frischen, gesunden Geistes, welcher damals die obersten Behörden leitete; jedoch leider kein monumentum aere perennius! Denn haben sich die Römlinge erst einmal, wie zu hoffen steht, ganz eingenistet, so muß auch sie fallen. Kaum waren sie 1835 an's Regiment gelangt, so wurden von ihnen mit lange verhaltener Ungeduld alle Hebel angesetzt, um diesen Stein des Anstoßes zu beseitigen; und nur dem heldenmüthigsten und hartnäckigsten Widerstande der das maligen liberalen Opposition gelang es, zu bewirken, daß doch nur einige scharfe Kanten abgeschlagen wurden.

Das große Verdienst dieser Organisation besteht darin, daß an die Stelle der alten Unordnung feste und all gemeine Normen gesetzt, — daß der bisherige geistzlose Mechanismus in einen, von höheren Prinzipien umzgewandelten, Organismus verwandelt wurde. Dies gilt zunächst, was hier nur angedeutet werden darf, in Bezug auf die Volksschule: schon jetzt, nach nicht vollen acht Jahren, liegen die erfreulichsten Früchte derzselben zu Tage, indem das Volk mehr und mehr die Segnungen, die sie ihm bringt, einzusehen oder wenigzstens zu fühlen beginnt: sie hat schon tiese Wurzeln im Volke geschlagen, obgleich die Opfer, die sie ihm aufzerlegt, nicht unbedeutend sind, ja Unfangs zum Theile sehr drückend waren.

Auch die Bestimmungen über die Komposition und innere Einrichtung der Kantonsschule verdienen grosses Lob. Sie wurde dadurch, daß zu den bisher schon vorhandenen Theilen, dem Gymnasium und der Realschule noch ein Schullehrers Seminar hinzukam, zu einer wirklichen "Kantons" Schule erweitert. Diese in der That glückliche und seltene Kombination von Lehrs Unstalten, die zwar in ihrer äußern Richtung verschies dene Zwecke zu versolgen haben, in ihrem inneren Kerne aber eine und dieselbe Idee realissten sollen: die Bers

edlung und Klärung bes Volkslebens von oben bis unten, von dem mübebeladenen Bauern, der für Alle pflugt und weidet, bis zu dem Staatsmanne hinauf, der für Alle denken und handeln soll; — diese innere Verfnüpfung aller Glemente der Kultur unter Einer Ober= leitung; ein Jusammenleben aller zur fünftigen Einwirfung auf das gange Bolksleben berufenen Knaben und Jünglinge, unter dem Walten Gines Geistes, Giner Idee, der Idee der Freiheit im Geiste, in der Wahrheit und im leben; - sie mußte, unter der Dbhut bes gabter und liebevoller Lehrer, die herrlichsten Früchte tragen; — sie mußte der jugendlichen Bildung gerade Die Richtung geben, die sie in Republiken nehmen foll, nämlich eine republikanische, und mußte ihr gleichs sam mit der Schulmilch das Bewußtsein einflößen, daß der Riedrigste so gut, wie der Hochgestellte Glied des felben untheilbaren Körpers ift, deffen Blut in dieser Sefunde in Urme und Beine, in der andern in Ropf und Bruft strömt.

Die Vereinigung des Lehrerseminars mit ben übrigen Theilen der Anstalt ist zwar vielfach angefochten worden, jedoch mit unhaltbaren Gründen. so eben berührten Vortheilen derselben, welche in der That gerade von den Seminaristen nicht am wenigsten gefühlt werden mußten, bietet sie den noch sehr wesentlichen dar, daß der Unterricht nicht von 1-2 zugeschulten padagogischen Encyklopadisten, die doch in keinem Kache eigentlich ercelliren können, sondern durchweg von gründlich und wissenschaftlich gebildeten Fachlehrern gegeben wird, welche für ihr Kach an der ganzen Unstalt angestellt und daher ihres Gegenstandes Meister find, wie dies gewiß nur selten bei Lehrern an isolir= ten Lehrerseminarien der Kall sein kann. Da nun überdies ein besonderer, sogenannter Seminardirektor ange= stellt wurde, welcher die Zöglinge ganz speziell zu ihrem künftigen Berufe heranzubilden, die praktische Seite des Unterrichtes zu besorgen und sie selbst zu überwachen hat, so ist auch von dieser Seite nichts Stichhaltiges einzuwenden.

Die Organisation stellt als vierte Abtheilung der

Anstalt auch noch ein Lyzeum auf; dieses ist aber nie in's Leben getreten und meines Wissens jetzt selbst aus der Organisation gestrichen. Die liberalen Schöpfer dersselben hatten nämlich in ihrem ersten lobenswerthen Eiser eine kleinigkeit nicht genau in's Auge gefaßt: die ökonomischen Kräfte des Schulfondes, und die bald zur Herrschaft gelangten Ultramontanen wollten das Lyzeum nicht; sie fürchten jede neue Feder, welche den

Flügeln des Geistes angesetzt wird.

Indeß ist dieses Verpuffen des projektirten Lyzeums nicht sehr zu beklagen: ein richtiger Gedanke lag zwar zu Grunde; allein er ward von unklaren Vorstellungen Enze en find allerwärts Amphibien, die halb auf dem festen, abgegrenzten Boden der Schule, und halb in dem beweglichen Elemente der Universitäten le= Lyzeisten sind zu allen Zeiten studentische Schüler und schülerhafte Studenten gemefen. Man hatte vielmehr dem allerdings nicht genügenden sechsjährigen Gymnasialkurse noch zwei Jahreskurse zusetzen und das durch dem Hause das fehlende Dach aufsetzen sollen. Dann hatte man bem richtig gefühlten Bedurfniffe auf die einfachste Weise abgeholfen; man hatte die Dreis viertelsgymnasiasten zu ganzen gemacht, die nunmehr, ohne durch den konfusen Vorhof des Lnzeums zu vilgern, sogleich wohlgewappnet zur Universität übergehen könn= Aber so schwer halt es, von dem Bergebrachten, das, nach Tertullian, sogar den Beiland an das Rreuz geschlagen bat, sich loszumachen! Es spuft bier noch der Schatten des alten Dogma, daß man, ohne sich mit Philosophia und Physicis abgefunden zu haben (gewöhnlich für Zeitlebens!), gar fein rechter Studiofus werden könne. Und doch foll Philosophie der Schluß: stein der wissenschaftlichen Studien sein, das Zentrum, in welchem alle Radien des vereinzelten Wiffens sich fonzentriren. Und hätten überdies nicht die wenigen Enzeen in der Schweiz ein warnendes Exempel sein sollen!

In der inneren Dekonomie des Unterrichtes wurs den durch die Organifation ebenfalls eben so nothwens dige, als heilsame Berbeskerungen berbeigeführt. Im Gymnassum ging man, wie gesagt, über die sechs Jahressturse freilich nicht hinaus, war aber so vernünftig, je zwei zu Einer Klasse zu verbinden, was in vielen Beziehungen sehr zweckmäßig war. Durch die ganze Unsstalt hindurch wurde das bisherige unsunige Klassen, System, dem zufolge jeder Lehrer in seiner Klasse Alles und Alles zu doziren hatte, mit Ausnahme einiger Nebensfächer, abgeschafft. Es trat an dessen Stelle nun das sogenannte Fächer schler stellte man Professoren an; was freilich anderwärts schon längst nichts Neues mehr war; allein wie vielen alten Unsug hatte man überhaupt hier abzuschaffen!

So ward es möglich, für alle Kächer tüchtige und zum Theil vortreffliche Lehrer zu gewinnen. Es mußten nämlich nach eingeführter Organisation im Herbste 1834 abermals nicht wenige Veränderungen im Lehrer=Personale vorgenommen werden, theils weil mehrere 1833 angestellte Lehrer nicht genügten, theils weil ganz neue Stellen hatten freirt werden mussen.

Das Lehrer=Personale war nun folgendermaßen kom= ponirt.

Religion: Rektor Feberer, Aufseher Baumgarts ner; Philologie: Dr. Borberg, Hattemer, Perret; deutsche Sprache: Dr. Kurz; Geschichte und Geogras phie: Dr. Henne; Naturgeschichte ic.: Aschbach; Mathematif: Deife; Neuere Sprachen: Weinhart: Zeichnen: Grübler; Musse: Greith und Logt; Schreiben: NR.; Seminardirektor: Wurst.

Es liegt nicht in unserer Absicht, die genannten Männer näher zu charakteristren: es genüge die allgemeine Bemerkung, daß jeder ganz an seinem Platze fand, und daß einzeine an jeder Anstalt in allen Fächern sich ausgezeichnet haben würden. Auch von dieser Seite her war also die Anstalt auf einen Standpunkt erhoben worden, auf welchem sie vorher niemals gestanden, dem sie sich niemals auch nur genahert batte.

Von jenen 15 Professoren sind gegenwärtig nur noch fech & an der Anstalt. Giner, Weinhart, ist ges

storben: zwei, Bogt und der Schreiblehrer, find freiwillig ausgetreten; drei ebenfalls, jedoch mehr oder weniger durch die inzwischen veränderten Verhältnisse dazu bestimmt: Baumgartner, Deife, Wurst; einer, durch fortwährende Mißhandlungen dazu gezwungen: Dr. henne; - zwei find ausgestoßen worden: Dr. Borberg, Dr. Kurg. -

Nachdem nun die neue Organisation der Unstalt voll= ständig in's Leben getreten; — nachdem dieser mit einem gänzlich veränderten Lehrerpersonale (nur Weinhart und Bogt gehörten ber alten Schule an) ein völlig neues Lebensprinzip eingehaucht worden war, entfaltete sie sich in erstaunlich kurzer Zeit zur schönsten Blüthe. Schon nach Verlauf des zweiten Jahres stieg die Zahl der Schüler, welche 1833 bis auf etwa 60 reduzirt worden war, auf mehr als 220 an: darunter waren, etwas früherhin gang Unerhörtes, mehr als 40 refors mirte, meist Sohne aus gebildeten und wohlhabenden Kamilien der Stadt. Dies hatte sie keineswegs einfluße reichen Protektionen oder gunstigen Vorurtheilen zu ver= danken; vielmehr wurde sie in der ersten Zeit von der Masse des katholischen Volkes mit dem größten Miß= trauen betrachtet, und vom ersten Momente an hatte pfäffischer Kanatismus sie zu seinem Ziele sich erkoren. Waren doch drei der Professoren, welch ein Gräuel! Protestanten: Borberg, Rurg und Deife.

Einzig und allein ihren eigenen Leistungen hatte die Schule ihren Flor zu verdanken : die innige Pietat, mit welcher alle Schüler, gewiß nur mit sehr wenigen Ausnahmen, der Anstalt und ihren Lehrern ergeben was ren, verbreitete den Ruf derselben bald durch das ganze Land: nach wenigen Sahren hatte fie fich in der ganzen Schweiz Anerkennung und Achtung erworben durch die Schüler, welche fie herangebildet und zu andern Lebensfreisen entlassen hatte. Die von der Schule auf Lnzeen oder Universitäten übergegangenen Schüler zeichneten vor den meisten andern sich aus; besonders bemerkbar war dies in Vern, wohin damals, als Troxler noch etwas galt, und Kortum noch lehrte, viele gingen.

Indem wir von jenen Leistungen der Anstalt, und

dem unter den Schülern herrschenden Geiste eine ganz furze Schilderung zu entwerfen im Begriffe stehen, halten wir die Vorbemerkung für überflüssig, daß es auch hier, wie allerwärts, an einzelnen Ausnahmen nicht fehlte: das versteht sich für jeden Vernünftigen von selbst. Solche Ausnahmen waren aber hier so selten, wie dies nur von äußerst wenigen schweizerischen Anstalten, vielleicht von keiner, behauptet werden kann.

Es würde den Unterricht der neuen Professoren herabsehen heißen, wenn man ihn mit dem der Professoren unmittelbar vor der Reorganisation auch nur in Bergleich bringen wollte: wir nehmen nur den früher schon genannten Herrn Schmitt aus. Einzelne Disziplinen, namentlich Religion, Philologie, Geschichte, Naturgeschichte und deutsche Literatur wurden eigentlich jetzt erst hier einheimisch; das früher so Genannte verzbiente, dem Jehigen gegenüber, diesen Namen durchaus nicht. Dasselbe gilt von der Methode und Behandzlungsweise der Lehrgegenstände; sie wurde, wenigstens in den weitaus meisten Fächern, eine durchgreisend rationelle: Denken wurde jeht erst Mode an der Anstalt.

Dies Alles dokumentirte sich auf die erfreulichste Weise in dem wissenschaftlichen Gifer und den Forts schritten ber Schüler. Ich habe in meinen vieljährigen Erfahrungen nirgends diese reine egeisterung für die Wissenschaft, diese Lernbegierde, diesen ausdauernden Fleiß bei der Jugend gefunden, wie er hier, namentlich in den obern Rlaffen, fich fund gab. Es ist buchstäb= lich wahr, daß nicht wenige mit Gewalt vom Studiren abgehalten werden mußte; daß Pensionare vor der ges setzmäßigen Zeit am Morgen aufstanden, war bei bem frühern Schlendriane etwas Unerhörtes: jest geschah es fast täglich; schon um 3-4 Uhr saßen ältere Schü-Besonders liebenswürdig that sich ler an ihren Pulten. dieses Bestreben hervor bei jungen Leuten, welche aus niedern, meist schlechten, Vorbereitungsanstalten hierher famen : so wie sie nur einigermaßen in den Beift des Unterrichtes eingeweiht waren, bemächtigte fich ihrer eine Wehmuth über das Verfäumte, die sie zu den

größten Unstrengungen begeisterte; mehrere machten in kurzer Zeit unglaubliche Fortschritte. Gigentlich schlechte Schüler gab es z. B. in der ersten Klasse des Gymna= fums einige Jahre lang gar nicht; hier und da aller= dings auch indifferente und träge; allein sie wurden von der Mehrzahl mit fortgerissen; die bessern schalten sie über Zeitverluft, den sie in der Rlasse veranlagten, so lange aus, bis sie thaten, was sie konnten. Schüler trieben und spornten sich selbst : der Lehrer hatte nur zu leiten und zu überwachen. Reine Privatarbei= ten neben den, gewiß nicht unbedeutenden, Schulaufgaben zu machen, galt für eine Schande; es gab Schüler, welche in Einem Jahre die ganze Iliade oder Donffe, Platonische Dialoge, selbst Sophofleische Stücke privatim gelesen hatten. Einzelne Schüler arbeiteten über 4 oder 5 Disziplinen, griechische, bentsche Literatur, Antiquitäs ten ic. nach den Vorträgen des Lehrers regelmäßige Im Bebräischen, das sonft bekanntlich feine Hefte aus. katholische Sprache ist, wurden mehrmals auf dringendes Berlangen der Schüler Nebenstunden ertheilt. Gin geist= licher Erziehungsrath erflarte Ungefichts der Schüler, fie verstünden mehr Griechisch, als er, da er die Universi tät verlassen. In der obersten Rlasse der Realschule wurde die deutsche Literatur mit foldem Gifer betrieben, daß nicht wenige Schüler anhaltend halbe Rächte dazu verwandten, um die Werke zu lesen, welche der Lehrer ihnen als vorzüglich hervorgehoben hatte. Für die öffent= lichen Prüfungen murden jedes Jahr einzelne Auffätze geliefert, welche den Namen von Abhandlungen verdien= Diese Prüfungen zogen jahrelang eine große Un= gahl gebildeter Männer der Stadt und Umgegend berbei, und wurden wohl kaum von Einem ohne die größte Befriedigung verlassen, worüber noch jest in St. Gallen nur eine Stimme fein fann.

Schon jener solide, selbständige, von Innen heraus sich entwickelnde, und von Außen nur genährte Fleiß ver Schüler verräth, daß in ihnen ein wahrhaft sitt= licher Ernst waltete: dieser zeigte sich aber auch in ihrem ganzen Leben, vorzüglich in ihrer innern Stelstung zur Anstalt, und zu einander. Man hört

viel und oft von dem Geiste reden, welcher in dieser oder jener Schule berriche; versteht aber darunter nur zu oft eine gewisse Uniformität des außern Verhaltens, eine durchgreifende Gewöhnung an bochobrigkeitlich dittirte Maximen und Tournuren. Hier war von dem Allem keine Rede; ja, man kann sagen, daß eigentliche Disziplin, gar banfig freilich ein nothwendiges llebel, hier nicht gehandhabt wurde, weil sie nicht nöthig war: den Rleineren mußte man freilich hier und ba die Ruthe zeigen; allein sie blieb doch auch bei diesen in der Regel hinter dem Spiegel stecken; andere bose Buben wurden bald entfernt, oder gingen von felbst. Und wie war dies noch vor wenigen Jahren gang ans bers gewesen! Das dreieckige Scheit, auf welchem die Delinquenten knieen mußten, wurde fast den ganzen Tag über nicht falt. Jett lag es beständt unter dem Dfen bes Museums; nur daß zu einer gewissen Zeit der Schreibmeister es regelmäßig als memento mori vor fich ber tragen ließ, wenn er zur Stunde auszog. hier berrschte wirklich ein allgemeiner Geist, ein esprit de corps, der sich jedem Unbefangenen bei dem ersten Blicke fund gab: ja, ich möchte fagen, schon bas ganze Menfere dieser Anaben und Jünglinge verrieth den ihnen inwohnenden Geist. Sah man sie mit ihren Lehrern spaziren geben in ihren bellblauen Beinkleidern und schwarzen Ueberröcken, da war Alles gemessene Beiterkeit und beis teres Dag: nichts Unschickliches, aber auch nichts Schickliches; - frische, unverdorbene Natur. In ihren Gesichtern las man den Geist, der sie beseelte: heiterer Ernst und ernste Beiterkeit! Das war der Grunds charafter bes gangen, damals in ber Unitalt herrschenden lebens; dies der Geist, der esprit de corps.

Bittere Thränen möchte man weinen, wenn man nieht, wie ein folcher Geist jetzt in ganz methodischer Bernichtungswuth aus dieser Jugend getrieben worden ist oder getrieben wird; ad — — ad majorem Dei gloriam! Selbst ein St. Galler Spießbürger muß etwas von diesen Thränen verspüren, wenn er sich daran ersinnert, wie er einst zur Thüre eilte, sobald es hieß: "Die Kloster-Studenten kommen!" —

Es war hier in der That ein wahres und schönes Gemüthsleben: freie Bewegung des Seelenlebens in den Grenzen selbstgezogener Schranken, die nur selten von den Lehrern weiter nach Innen zugerückt werden mußten. Hierher hättet Ihr kommen sollen, Ihr Pesdanten und Heuchler, die Ihr immer predigt, die freie und ungehemmte Bildung des Verstandes versperre dem Gemüthe die Verbindungsstraßen mit dem Ewigen und Zeitlichen! Wo der Verstand nicht bornirt ist, da ist es auch das Gemüth nicht; eines steht und fällt mit dem andern. Ein blödsinniges Gemüth aber ist eben so viel werth, wie ein blödsinniger Verstand!

Ein friedfertigeres Leben unter fast 250 Schülern kann kaum gedacht werden, als man hier es fand; elende Zänkereien und Balgereien waren etwas Unerhörtes. Für wie manchen empfänglichen Knaben und Jüngling ist die Schule eine Pflanzschule der innigsten, tiefeingreiskendsten Freundschaft geworden! Davon schwatzen sie freilich wenig oder gar nicht: sie übt en es in gemeinssamem Vorwärtsstreben; die jugendlichen Flammen verseinigten sich und meinten, das verstehe sich von selbst,

bas muffe fo fein.

Bon Unarten, oder gar von Widersetlichkeiten gegen die Lehrer war auch nicht von ferne die Rede; zu dies sen darf man freilich nicht die aufs und abgehenden Schreibmeister rechnen, über welche allerdings zuweilen die Launen der Schüler herstelen, wie die Flöhe auf das Büschel Heu, das der schwimmende Fuchs in der Schnauze halten soll. Aber eben nur darum geschah es, weil jene Schreibmeister keine Lehrer waren, und als ambulante Surrogate betrachtet wurden. Alle ans dern Lehrer aber waren respektirt; die meisten gesliebt, wie es mancher derselben wohl nirgends vorher gefunden hat, oder nirgends später wieder finden wird.

Es war also keine Spur von jener Scheidemand zwischen dem Herzen der Lehrer und dem der Schüler (wenigstens der weitaus größern Mehrzahl) vorhanden; eine Scheidemand, die man gewöhnlich Disziplin nennt, oder lieber Schul=Polizei nennen sollte. Sine solche Grenzsperre war hier nicht vorhanden; Gin= und Aus=

fuhr war durch Zölle und Schlagbaume nicht gehemmt. Und welche Achtung, welche Hingebung hatten die Schüler für die meisten ihrer Lehrer! Welchen Einfluß die Lehrer auf das Gemüth der Schüler! Wie viele Lehrstunden waren für sie heilige Feststunden! Was sie aus den Religionsstunden, aus den Vorträgen über Geschichte, Literatur, Poetif zc., aus den Interpretationen eines Platon, Sophofles, Homer in sich aufgenommen hatten, das konnte ihren Geist und ihr Gemüth oft tagelang beschäftigen; und was sie für Beides gewonnen hatten, das verschmolz unvermerkt mit der Person des Lehs rers; und wenn sie diesem nach Tagen wieder begegeneten, so sprach ihr Auge freudige Dankbarkeit aus.

So kam es denn auch, daß die Schüler, nachdem sie die Schule verlassen, eine Pietät, Verehrung und Liebe für ihre alten Lehrer bewahrten, deren sich gewiß nur wenige andere zu erfreuen haben. Beweise in Menge liegen vor, solche Dinge gehören aber nicht der Dessent-lichkeit an. Sie würden durch diese profanirt werden.

Dies war nun allerdings nicht allein das Berdienst der einzelnen Lehrer: es war zum großen Theile eine ganz natürliche Folge des tiefen, inneren Zusammen= hanges, zu welchem der einzelne Schüler mit der gan= zen Unstalt sich verwachsen, in welcher er gleichsam

feine ganze Perfonlichkeit aufgegangen fühlte.

Dieser Geist ging nun allerdings zunächst von dem ganzen Kollegium der Lehrer aus. Alle ohne Ausenahme lehrten und wirkten an der Anstalt mit der insnigsten Hingebung und Liebe; mit wirklich seltenem Eiser, welcher hervorgerusen und genährt wurde theils durch die große Erregbarkeit der Schüler, theils durch das zu unermüdlicher Anstrengung ermunternde Bewußtsein, daß man in der Aufgabe, eine nen erstandene Anstalt neu zu beleben, eine ernste und große Aufgabe vor sich hatte, deren Lösung der ganze Kanton mit der theilnehmendsten Ausmerksamkeit zusah. Die Lehrer fühlzten, daß ihre Wirksamkeit einen Theil des öffentslichen Lebens bildete; daher ihre jugendliche Begeisterung für ihren Beruf. Jugendlicher, frischer Sinn der Lehrer ist ja überall die Grundbedingung gedeihlichen

Wirkens: nur Licht und Flamme können zunden und erleuchten.

So kam es denn, daß unter den Lehrern die größte Ginigfeit und Innigkeit herrschte; nicht jene kalte, konventionelle Kollegialität, die am Ende nichts Underes ist, als diplomatischer Indifferentismus, bei welchem man nur leise auf den Zehen trippelt, und fich nur mit Glacé-Handschuhen begrüßt, weil man instinktmäßig fühlt, daß ein festes Auftreten und ein warmer Händedruck leicht das Innere aufwecken und erschließen könnten, wobei denn alle mathematischen, philologischen, historischen und andere Schulmeister Raunen und Grillen scharenweise hervorbrechen, sich durchfreuzen und dem kalten Frieden ein für allemal ein Ende machen würden. hier war es anders: hier war wirkliches Seelenle = ben im Kreise der meist befreundeten Lehrer vorbanden; eben darum, weil Begeisterung für eine gemeinsame Lebensaufgabe Alle beseelte; weil Alle von wahrer Liebe zu den Schülern erfüllt waren.

Bu diefer schönen Gintracht trug nicht wenig bei, daß ein Mann an der Spiße stand, der unseres Lobes nicht bedarf: Reftor Kederer. Wenn auf irgend Jemanden der zum Gemeinplatz gewordene Spruch "klug wie die Schlange, und ohne Kalsch wie die Taube" Unwendung findet, so ist dies bei Federer der Fall. Diefer ausgezeichnete Mann besitt Takt und Klugheit in einem Maße, welches in andern, weniger guten Banden leicht gefährlich werden könnte: hier aber dienen jene glücklichen Gigenschaften einem edlen, felsenfesten Charakter und dem liebenswürdigsten Bergen. Gin folder Mann war, wie kaum ein anderer, dazu berufen, an der Spike eines folden Rollegiums, einer folden Schule zu steben. Er leitete Alles, während er Richts zu leiten schien: er übte über Alle den größten Einfluß aus, während er nur ein indifferenter Zuschauer zu sein schien: wenn einmal etwas scharfe Ecken an einander stoßen wollten, da wußte er fie geschickt und unvermerkt ne ben einan= der zu legen; die Milde seines Herzens und die Klarheit seines Geistes hielt alle Glemente in schönem, würdigem Maße wie festgebannt. Er gehört zu jenen edlen

Naturen, von welchen Schiller fagt, daß sie zahlen mit dem, was sie sind. Die allgemeine Verehrung für Rektor Federer war der Schlußstein in dem Gewölbe des festen Schultempels.

Unter solchen Einflüssen mußte sich nun ganz unges macht und ungesucht bei den Schülern eine Liebe und eine Anhänglichkeit an die Schule selbst erzeugen, welche wir als den bedeutungsvollsten und wefentslichsten Vorzug der damaligen kath. Kantonsschule bestrachten. Sie war die eigentliche Heimat der Schüler; an ihr hing ihr ganzes Herz.

Welcher Schüler freute sich nicht auf die Ferien? Das thaten diese auch; allein am Tage der Abreise sah man in allen Gängen des großen Klostergebäudes Knaben und Jünglinge mit verweinten Augen. Diejenigen, welche die Schule auf immer verließen, waren in einer Stimmung, welche Jedem, um das Einfachste zu sagen, unvergeßlich geblieben sein muß, wenn sein guter Genius nicht von ihm gewichen ist.

Welcher Schüler kehrt nicht mit schwerem Herzen von den Aeltern zur Schule wieder zurück? So auch hier. Allein kam man am Gallustage, wo die Schule wieder eröffnet wurde, in das Schulgebände, da fand man nur heitere Gesichter und freundliche Augen. Die Schüler trugen gewissermaßen ihr ganzes Heimweh in dem kleinen Tornister: hatten sie diesen abgeworfen, so war auch jenes abgestreift.

Am ergreifendsten offenbarte diese Liebe der Schüler zur Schule sich an den kleinen Schulfesten. Bei ihren militärischen Auszügen, bei dem Abendessen am letzten Tage des Schuljahres, — wie lauschten sie da auf jedes Wort, das Lehrer zu ihnen sprachen! Viele dieser kleiznen Reden der Lehrer haben gewiß einen größern Einzdruck hinterlassen, als anderwärts monatelange offizielle Ermahnungen und disziplinarische Tagesbefehle.

War nun in so allseitiger Weise das ganze Seelensteben, Herz und Geist und Thatkraft der Jugend erregt und geweckt, welche Früchte mußten von solcher Saat erwartet werden! Jünglinge, welche ihre kleine Heimat,

33

ihr Jugend-Vaterland, die Schule, so innig lieb gewonnen hatten, sollten die nicht als Männer auch ihre größere Heimat, das ganze Vaterland, mit reinster Hingesbung und Liebe umfassen? Die Erfahrung hat es beswiesen. Es konnte nicht anders sein.

Und in der That lebte hier schon in der Jugend ein eigentlich vaterländischer Sinn, der von den meisten der Lehrer unvermerkt genährt und gepflegt wurde; und ganz mit Recht. Denn von politischen Schwaßereien und Raisonniren, von dem Hader und den Zänkereien der Parteien soll allerdings der heranwachssende, noch nicht urtheilsreife Jüngling fern gehalten werden; dagegen aber eben so sehr, namentlich wenn er Republikaner ist, durch Hinweisung auf seinen spätern bürgerlichen Beruf eine höhere Weihe, eine ernste Stimmung erhalten.

Doch bei einer Erziehung, wie die oben geschilderte, bedurfte es einer solchen Hinweisung gar nicht; sie machte sich von selbst. Die Worte: "Un's Vaterland, an's theure, schließ' Dich an" sind nur für zweisdeutige, in nichtigem Treiben befangene Rudenze gesschrieben; — wo sittlicher Ernst, frische Kraft des Gemüthes und jugendlicher Wetteiser für alles Edle und Schöne geweckt werden, da stellt sich ganz ungesucht auch begeisterte Liebe für das Vaterland ein.

Und welche Richtung, welche Farbe mußte diese Liebe annehmen? Gewöhnt schon den Knaben an strenz ges Denken, und er wird auch im öffentlichen Leben dereinst der Unvernunft nicht huldigen können; reinigt sein Gemüth von allem Unedeln und Gemeinen, und er muß ein Freund des Rechtes werden und der Gleichs heit vor dem Gesetz; kurz, erzieht ihn, wie es hier geschah, und er muß liberal werden, im edelsten Sinne des Wortes. Erzieht ihn, wie hier, in reiner, lebendiger und klarer Religiosität, ohne Dunst und dumpsigen Nebel; und wie sollte sein gesundes Herzblut einst Blausäure und Jodine des Pfassenthums vertragen können?

Das eben war das Gefährliche, ja das Entsetzen-

erregende für die ganze ultramontane Eligne, daß durch diese Schule ihre ganze Existenz bedroht, dem faulen Baume die Axt an die Wurzel gelegt wurde. Alsbald wurde sie als Pflanzschule des Radikalismus im ganzen Lande verschrieen. "Löscht, löscht, ehe die Flamme uns über dem Kopfe zusammenschlägt", — das ward das Losungswort der schwarzen Rotte, Land auf, Land ab.

Zunächst aber wurde damit gerade der entgegens gesetzte Erfolg bewirft. Den Schülern mar ihre Schule ein Heiligthum geworden; sie wußten, daß sie dieses der liberalen Partei zu verdanken hatten; schon darum liebten und achteten sie diese. Sie erfuhren aber nun auch, daß die Gegner dieser Partei, die Ultramontanen, ihnen dieses Heiligthum untergraben und zerstören wollten; was Wunder, wenn sie nun diese Partei haßten, nich ganglich von ihr abwendeten! Jest erst murden, was die Lehrer mit lobenswerther Behutsamkeit zu vermeiden gewußt hatten, die jungen Leute durch die Ungriffe auf ihre höchsten Interessen in die Streitigkeiten der Parteien mit rober Gewalt hineingezogen. da an hatten die Lehrer nur zu wehren und zu dämpfen, und thaten es mit gewissenhafter Energie, von welcher vielleicht nur Ein Lehrer hier und da eine nicht zu bil= ligende Ausnahme machte.

Natürlich aber wurde nun mit unerhörter Reckheit den Professoren von den Finsterlingen zur Schuld angerechnet, was der Letten eigenes Werk war. Natürlich, weil nun immer lauter und lauter Sturm geläutet, Lärm geschossen und Feuer gerufen wurde.

"Löscht, löscht, ehe die Flamme und über dem Kopfe zusammenschlägt": — so rief man fort und fort!

Und es ist geschehen in vollem Maße! Ja, man hat gelöscht! Die Flamme ist nicht erstickt; das wird nie gelingen; aber sie ist zusammengebrochen und lebt als stille Glut unter darüber geworfenem Schutt und Moder noch fort. Das Sturmgeläute wurde zum Grabsgeläute für die Schule.